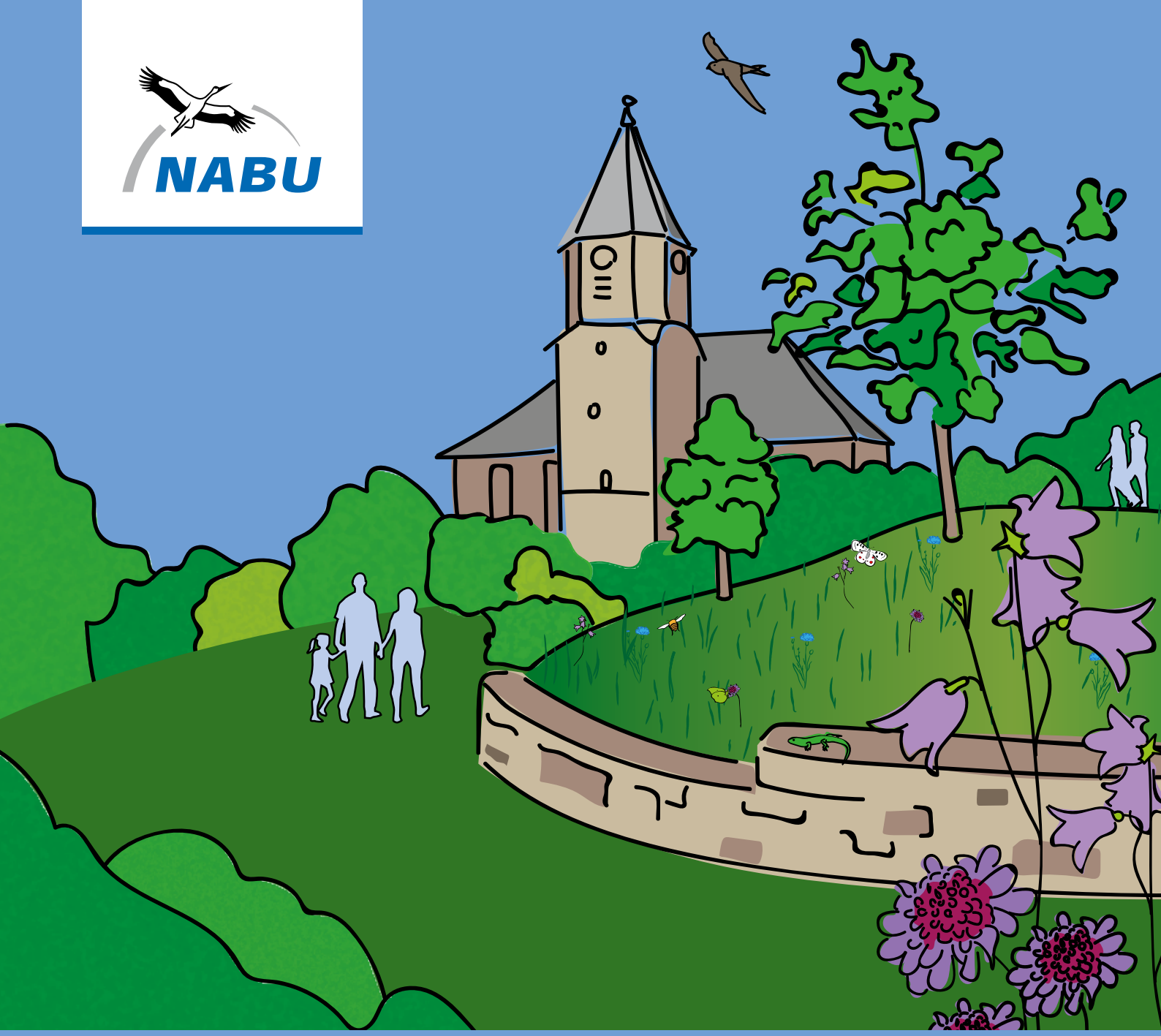
NABU



Gemeinsam Schöpfung bewahren

Praxistipps für Artenvielfalt rund um Kirche und Pfarrgarten
aus dem Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“

Inhalt

Vorwort 3

Die Projektidee: Kirchen als Vorreiter in Sachen Artenschutz 4

Die Modell-Kirchengemeinden stellen sich vor:
Erkenbrechtsweiler-Hochwang 6
Mundingen 8
Münsingen 10
Trailfingen 12
Westerheim 14
Zwiefalten 16

Workshops im Projekt: Neues erfahren, Wissen vertiefen 18
Freude und Interesse an der Schöpfung wecken: Beispiele für die Jugendarbeit 20
Einen Ausgleich zwischen Wunsch und Wirklichkeit finden:
Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen gestalten 22
Artenschutz endet nicht an der Gartenpforte: Ideen für mehr Biodiversität 24

Checkliste: So entstehen neue Lebensräume rund um Kirche und Pfarrgarten 26
Kontaktdaten und weiterführende Links 27
Impressum 27

Projektpartner

Biosphärengebiet Schwäbische Alb

Biosphärengebiet Schwäbische Alb
Von der Osten Straße 4, 6 (Altes Lager)
72525 Münsingen-Auingen
Telefon: 07381.93 29 38-0
Telefax: 07381.93 29 38-15
E-Mail: biosphaerengebiet@rpt.bwl.de

Evangelische Landeskirche In Württemberg

Umweltbüro der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
Büchsenstraße 33
70174 Stuttgart (im Hospitalhof Stuttgart)
Telefon: 0711.22 93 63-253 oder -254
Fax: 0711.21 49 98 00
E-Mail: umwelt@elk-wue.de

Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb ist finanzieller Förderer des Projekts.




Die teilnehmenden Kirchengemeinden im Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“








01 Erkenbrechtsweiler-Hochwang
02 Mundingen
03 Münsingen
04 Trailfingen
05 Westerheim
06 Zwiefalten

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist erstaunlich: die Artenvielfalt kann sogar die größte Naturkatastrophe der alten Welt überleben. So können wir im biblischen Bericht über Noah und die große Sintflut lesen *„Und der Herr sprach zu Noah: „[…] Von allen Tieren nimm zu dir […] je ein Paar, das Männchen und sein Weibchen […] um Leben zu erhalten auf dem ganzen Erdboden.“* (1. Mose 7,1ff) Nach dieser Erzählung ist es die erklärte Absicht Gottes, nicht nur den Menschen – in Gestalt des Noah und seiner Familie – zu retten, sondern auch die bunte Vielfalt aller Lebewesen auf der Erde.

Was diese Naturkatastrophe nicht vermochte, das scheinen wir Menschen durch unsere Lebensweise zunehmend anzubahnen. Die Vielfalt der Arten nimmt stetig ab. Deshalb sind wir sehr froh über das gemeinsame Projekt von NABU, Evangelischer Landeskirche und dem Biosphärengebiet Schwäbische Alb, „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“. In ökumenischer Kooperation mit den Menschen vor Ort wurden viele konkrete Möglichkeiten geschaffen, um die Vielfalt von bedrohten Tieren und Pflanzen auf der Schwäbischen Alb zu erhalten. Noch dazu hat dieses Projekt das Bewusstsein für die Wichtigkeit dieses Themas befördert, denn den Kirchengemeinden kommen als Bildungsträger und Multiplikatoren eine große Bedeutung zu.

Bereits seit 10 Jahren kooperieren der NABU und die Kirchengemeinden im Land: Im Rahmen des Projekts „Lebensraum Kirchturm“ zeichnet der NABU Kirchengemeinden aus, die ihre Gebäude für Schleiereulen, Turmfalken und Fledermäuse öffnen. Mit dem Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ konnten wir einen weiteren Schritt hin zur Bewahrung unserer vielfältigen Schöpfung gehen, denn rund um Pfarr- und Kirchengemeindehäuser und ihre Gärten schlummert ein großes Potential als vielfältiger Lebensraum für Wildbiene, Eidechse und Igel.

Deshalb möchten wir allen, die sich in diesem Projekt engagierten und weiterhin engagieren, ganz herzlich danken und gleichzeitig wünschen, dass sie sich weiter für die Biodiversität einsetzen. Durch Projekte dieser Art können wir alle einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der von Gott geschenkten Vielfalt auf der Erde leisten, damit sie auch für unsere Kinder noch erlebbar bleibt.

Herzliche Grüße



Dekan Eckart Schultz-Berg
Umweltrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg



Johannes Enssle
Vorsitzender des NABU Baden-Württemberg



Die teilnehmenden Kirchengemeinden im Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb - Entwicklungsräume für Mensch und Natur“



„Kirchen stehen in der Mitte der Gesellschaft“

Petra Dippold, Referentin für Bildung für nachhaltige Entwicklung im Biosphärengebiet Schwäbische Alb, erklärt, warum Kirchengemeinden Vorreiter in Sachen Artenschutz sein können

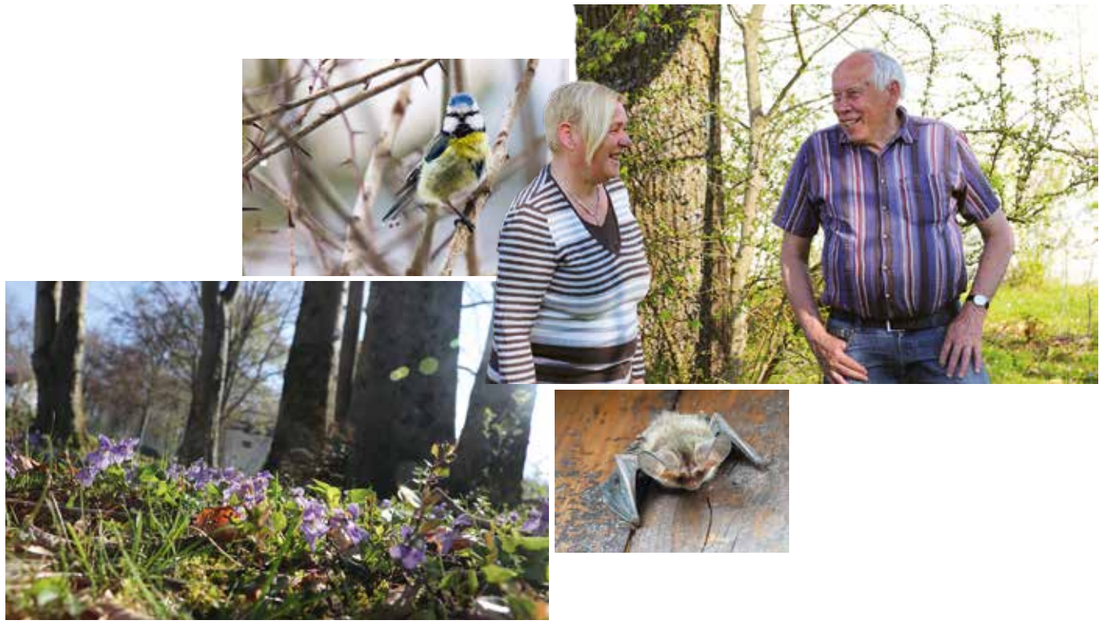
Frau Dippold, das Biosphärengebiet Schwäbische Alb fördert Projekte aus verschiedenen Bereichen, etwa nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Regionalvermarktung und Tourismus. Nun wurde das Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ Teil Ihres Förderprogramms. Wie kam es dazu?
Petra Dippold: Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb begleitet und fördert neben anderen auch das Handlungsfeld „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Hier haben wir bereits Naturschutzvorhaben mit Unternehmen und Kommunen umgesetzt. Mit Kirchengemeinden gab es Gespräche über ein Artenschutzprojekt. Gemeinsam mit dem NABU und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg nahm diese Idee Gestalt an.



Warum eignen sich Kirchengemeinden als Botschafter für die Biodiversität?
Petra Dippold: Kirchen prägen das Leben in den Gemeinden, sie stehen in der Mitte der Gesellschaft. Das ist für die Ortschaften auch wörtlich gemeint, der Kirchturm ist stets von weitem zu sehen. Wenn dort Falken und Fledermäuse Unterschlupf finden oder im Gemeindehausgarten Bienenweiden blühen, dann können daraus Impulse für jede und jeden von uns entstehen. Pfarrerinnen, Pfarrer und Ehrenamtliche in Kirchengemeinden haben verschiedene Möglichkeiten, auf die Schutzbedürftigkeit unserer Natur hinzuweisen. Das kann ein Vortragsabend im Gemeindehaus sein, ein Tipp zum naturnahen Gärtnern oder ein Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung.

Die sechs Modell-Kirchengemeinden haben diese Möglichkeiten genutzt und für den Artenschutz in ihren Gemeinden geworben. Welche Ziele hat das Bildungsprojekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ dadurch erreicht?
Petra Dippold: Die Gemeinden haben verschiedene Gruppen für ihr Anliegen motiviert. Von Kindergartenkindern und ihren Eltern über Geflüchtete, Konfirmanden- und Ministrantengruppen, Naturschutz-Aktive bis hin zu den Junior Rangern des Biosphärengebiets Schwäbische Alb: Alle waren bei Arbeiten rund um die Kirchen und Pfarrhäuser im Einsatz. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bedeutet, Dinge selbst zu erleben und nachzuvollziehen. Das gelang beim Bau der Nistkästen oder beim Setzen und Säen der Pflanzen. Wenn direkt klar ist, welche Tiere und Pflanzen mit der Aktion unterstützt werden, entsteht daraus Wissen und Handeln für ein nachhaltiges Leben.

Welchen Eindruck haben Sie von Ihren Besuchen in den Modell-Kirchengemeinden?
Petra Dippold: Die Menschen waren mit viel Freude bei der Sache. NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink hat mit Fachinformationen und Begeisterung für die Artenvielfalt alle motiviert. Und die Pfarrerinnen und Pfarrer haben ein großes persönliches Interesse für den Naturschutz eingebracht. All das hat dazu beigetragen, dass wir in sechs Kirchengemeinden nun wirksame Schutzmaßnahmen für Amphibien, Reptilien, Fledermäuse, Insekten, Vögel und eine große Zahl heimischer Blühpflanzen finden. Ein schöner Erfolg!



Erkenbrechtsweiler-Hochwang: Verantwortung für die Schöpfung lernen

Das Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ kam zur richtigen Zeit nach Erkenbrechtsweiler-Hochwang. Engagierte Ehrenamtliche und Pfarrerin Brigitte Turnacker beschlossen bereits im Sommer 2016, etwas für die Artenvielfalt in der Gemeinde zu tun. *„Erste Ideen hatten wir schon, aber wir waren auf der Suche nach Unterstützung“,* sagt Brigitte Turnacker. Mit der Hilfe von NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink nahmen die Überlegungen schnell Gestalt an. Zu den Falken- und Dohlenkästen kamen weitere Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse hinzu. In die Grünflächen rund um die evangelische Kirche in Hochwang wurden heimische Sträucher und Stauden gesetzt und exotische Pflanzen entfernt. 2017 feierten die evangelische und die katholische Kirchengemeinde in Erkenbrechtsweiler erstmals gemeinsam den „Tag der Schöpfung“ der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg. Auch in Zukunft soll die Veranstaltung gemeinsam organisiert werden.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen jedoch die Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Erkenbrechtsweiler-Hochwang und den umliegenden Gemeinden Lenningen und Schopfloch-Gutenberg. Die Jugendlichen lernen künftig bei einem jährlichen „Konfi-Tag“ die Artenvielfalt in ihrer Region kennen und erfahren, was sie zum Schutz von Amphibien, Reptilien, Insekten und Vögeln beitragen können. Dass die Mädchen und Jungen dabei nicht nur zuhören, sondern auch richtig anpacken, bewiesen sie beim ersten „Konfi-Tag“ im Februar 2018. Gemeinsam bauten sie ein großes Wildbienenhaus aus Holz, befüllt mit Schilf, Steinen und weiteren Versteckmöglichkeiten für die bedrohten Bestäuber. Im Gottesdienst stellten die Jugendlichen stolz ihr Werk vor.

Die Arbeiten der Jugendlichen – im Frühjahr 2019 kommt auch ein Steinhügel für Eidechsen hinzu – sollen andere Konfirmandengruppen zu mehr Verantwortung für die Schöpfung inspirieren, hofft Pfarrerin Turnacker. *„Nach und nach entsteht rund um die Kirche in Hochwang ein Puzzle aus Bausteinen, die zur Beschäftigung mit unserer Schöpfung einladen“,* erklärt sie. Neben dem Wildbienenhaus und der Eidechsenburg zählen dazu auch Motto-Beete mit Heilkräutern und heimischen Blühpflanzen. Ab dem Sommer 2018 ist das Freizeitheim in Erkenbrechtsweiler wieder für Konfirmandenfreizeiten nutzbar. Zukünftig sollen die Gruppen entlang des Fußwegs zur Kirche verschiedene Stationen zur Artenvielfalt erkunden und sich mit Fragen zu Natur- und Umweltschutz auseinandersetzen können. Vielleicht wartet ja auch die eine oder andere Überraschung am Wegrand, so wie für Brigitte Turnacker? *„Wir haben Ameisenlöwen in Erkenbrechtsweiler, das war mir neu“,* sagt sie und lacht.

Diplom-Biologin und NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink begleitete die Modell-Kirchengemeinden vor Ort





Das sagt die Expertin:

„Wir haben an der Wand des Pfarrhauses eine Kletterrose gepflanzt und die Hecke zum angrenzenden Kindergarten mit heimischen Sträuchern ergänzt. Damit ist das Angebot an Blüten und Beeren reichhaltiger geworden. Ein Flieder-strauch musste dafür weichen. Er ist zwar schön anzusehen, aber leider wertlos für die Tierwelt.

Im nächsten Schritt entwickelten wir kleine Projekte für die Konfirmandinnen und Konfirmanden. Ziel war es, die Jugendlichen in die Gartengestaltung einzubeziehen und ihr Interesse für die Tiere und Pflanzen ihrer Region zu wecken. Die erste Aufgabe war der Bau des Wildbienenhauses. Im Rahmen eines „Konfi-Tages“ haben die Mädchen und Jungen ein Holzgestell mit Dach gebaut, Bambusröhren gesägt und Löcher in Holzstücke gebohrt. Entstanden ist ein geschützter Lebensraum für eine Vielzahl der bedrohten Tiere.

Ich habe die Aktion mit Wissenswertem zur Lebensweise der rund 450 Wildbienenarten in Baden-Württemberg ergänzt.

Themen für weitere „Konfi-Tage“ gibt es bereits. Die Jugendlichen werden „wilde Ecken“ aus Reisig zum Schutz von Kleintieren anlegen, Totholzstapel für Insekten und einen Lebensraum für den Ameisenlöwen. Zusätzlich können die Konfirmandinnen und Konfirmanden Mottobeete bepflanzen. Darin wachsen Nahrungspflanzen für Nachtfalter, aber auch Heilkräuter und Sträucher, die sich für den Altarschmuck eignen. Eine weitere Idee ist unsere geplante Ruhe-Ecke, in der man Vogelstimmen und anderen Geräuschen des Naturgartens lauschen kann.“









Das sagt die Expertin:

„Das große Grundstück rund um das Mundinger Pfarrhaus bietet beste Voraussetzungen für eine lebendige Artenvielfalt. Hecken aus einheimischen Gehölzen, Reisighaufen, große Bäume und eine Trockenmauer machen die Fläche zu einem geeigneten Lebensraum für Amphibien, Reptilien, Insekten und Vögel. Sogar das Pfarrhaus selbst bietet Unterschlupf für Tiere: In den Ritzen und Spalten des Tuffsteins fühlen sich Wildbienen und sogar Blaumeisen wohl. Und auf dem Dachboden leben Fledermäuse wie das Große Mausohr und das Braune Langohr. Blütenbesuchende Insekten haben wir mit Frühblühern auf der Wiese unterstützt.

Zu den neu gesteckten Pflanzen gehören unter anderem Winterlinge, Traubenhyazinthen, Buschwindröschen und Lerchensporn. Am Gartenzaun wachsen das Wilde Geißblatt und das hübsche Jelängerjelieber, beides wichtige Nahrungspflanzen für Nachtfalter.

Doch nicht nur die Tiere tummeln sich rund um das Pfarrhaus. Die große Wiese wird von Jungschar-Kindern, Konfirmandinnen und Konfirmanden genutzt. Deshalb bleibt eine Rasenfläche zum Toben und Spielen bestehen.

Ein Teil der Wiese wird künftig seltener gemäht, damit heimische Gräser und Kräuter aussamen können. Doch so sinnvoll die späte Mahd für die Natur ist, sie stellt uns auch vor ein Problem: Wohin mit dem Mahdgut? Eine Idee ist der Bau einer Heuballenpresse. Die damit hergestellten kleinen Ballen könnte man Besitzerinnen und Besitzern von Hasen und Meerschweinchen anbieten. Vielleicht wäre die Presse eine Aufgabe für die Konfirmandinnen und Konfirmanden? Die Jugendlichen haben beim Bau von Fledermauskästen, Eidechsenburg und Igelhaus ihr Können und ihren Fleiß schon unter Beweis gestellt. Ich bin wirklich begeistert, wie eifrig sie bei der Sache waren.“

















Mundingen: Ein neuer Blick auf die Natur

Für die naturnahe Gestaltung eines Pfarrgartens braucht es Zeit, ein gutes Händchen, die richtigen Pflanzen. Besonders wichtig ist aber eine gute Beratung, hat Pfarrer Markus Häfele in Mundingen festgestellt. *„Zu Beginn des Projekts habe ich mich mit Karin Kilchling-Hink hier im Pfarrgarten getroffen“*, berichtet er. *„Wir haben uns alles angeschaut und gemeinsam überlegt, was wir verändern können, um den Artenschutz zu fördern. Wenn ich nur einen Brief mit Aufgaben bekommen hätte, wäre es viel schwieriger gewesen, mir das gewünschte Ergebnis vorzustellen.“*

Aus dem Beratungsgespräch entstanden die ersten Maßnahmen. Und immer waren die Gemeindemitglieder – Groß und Klein – eingebunden: Konfirmandinnen und Konfirmanden bastelten Fledermauskästen. Die Jungschar-Kinder haben aus Kalksteinen eine Trockenmauer angelegt und Blumenzwiebeln gesteckt. Und der Pfarrgarten wird von einem Gemeindemitglied in größeren Abständen gemäht, um ein vielfältiges Blühangebot zu erhalten.

Rund um das Mundinger Pfarrhaus hat sich nicht nur im Garten etwas verändert. *„Mein Blick auf die Natur ist ein anderer geworden“*, sagt Pfarrer Häfele. *„Ich beschäftige mich intensiver mit den Tieren, die hier summen und flattern, zum Beispiel mit den verschiedenen Wildbienen. Und wenn ich mit dem Auto unterwegs bin und auf meiner Windschutzscheibe kaum Insekten finde, ist das sehr erschreckend.“*

Die Jungschar-Kinder schauen regelmäßig im Pfarrgarten vorbei und *„feiern jedes verschlossene Loch am Wildbienenhotel“*, wie Pfarrer Häfele lachend erzählt. Die Mädchen und Jungen bringen neue Ideen mit nach Hause und stoßen auf diese Weise vielleicht auch Veränderungen in den Gärten ihrer Familien an. Der Pfarrer möchte diese Initiative unterstützen: In Zusammenarbeit mit NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink schreibt er für das Gemeindeblatt jahreszeitlich angepasste Tipps für die naturnahe Gartengestaltung. Das können Anleitungen für den Bau von Nistkästen oder Igel-Verstecke sein, oder Vorschläge für das Einbringen von Totholz im Garten. *„Hoffentlich entsteht ein neues Ideal, wie ein Garten aussehen kann“*, sagt Markus Häfele. *„Nicht voller Zierpflanzen, sondern mit heimischen Arten, die uns und der Natur gut tun. Ich will vermitteln, dass unaufgeräumte Ecken im Garten einen großen Reichtum in sich tragen. Es macht Spaß, ihn zu entdecken.“*







Das sagt die Expertin:

„Die riesige Rasenfläche wird an einzelnen Stellen seltener gemäht, so dass Wildblumen und -kräuter wachsen können. Vor dem Haus ist es durch große Kastanienbäume sehr schattig. Hier habe ich Zwiebelpflanzen und Stauden ausgesucht, die mit wenig Licht auskommen. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer waren überrascht, als sie gesehen haben, was sie einpflanzen sollen: Kriechender Günsel und Gundermann etwa – diese Pflanzen reißen viele in ihrem eigenen Garten aus. Ich hoffe aber, dass sich der Blick auf diese vermeintlichen Unkräuter verändert. Sie sind robust, blühen schön und bieten wertvolle Nahrung für Insekten. Auch Christrose, Traubenhyazinthe, Frühlings-Platterbse und Buschwindröschen gehören in einem naturnahen Garten einfach dazu.

Für die Hecke habe ich heimische Gehölze ausgewählt, die pflegeleicht sind, ein Angebot für blütenbesuchende Insekten bieten und eine schöne Herbstfärbung haben. Die Felsenbirne erfüllt all diese Wünsche. Das Echte Geißblatt, auch Jelängerjelieber genannt, wird besonders von Nachtfaltern besucht – damit haben wir auch Nahrung für Fledermäuse in den Garten geholt. In der Hecke finden sich Beerensträucher für Mensch und Tier, zum Beispiel Johannisbeeren.

Die „wilde Ecke“ dient als Funktionsbereich und gleichzeitig als Rückzugsraum für Kleintiere. Hier haben Kompost und Reisighaufen ihren Platz. Eine Ramblerrose wächst an den Baumstümpfen der Fichten hoch. Sie ist ein schöner Blickfang und ernährt mit ihren Hagebutten auch die Vögel. Geplant ist noch ein Sonnenbeet neben der Terrasse. Dort fühlen sich Rosen und Kräuter besonders wohl.“











Münsingen: Vielfalt und Pflege im Einklang

Dekan Norbert Braun kam im Juli 2017 nach Münsingen und fand dort *„einen riesigen Garten“* vor. Für die Fläche hinter dem Dekanatsamt gab es zunächst kein Konzept. Nachdem die Kirchengemeinde den Garten freiräumte und einen Rasen anlegte, entstand Raum für neue Ideen. Mit dem Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ sollte ein erstes Konzept für die Gartengestaltung entstehen. *„Und das ist auch gelungen, das Projekt hat neue Impulse reingebracht“*, zieht der Dekan ein erstes Fazit.
Gleich zu Beginn mussten drei Fichten weichen, die alten Bäume waren nicht mehr verkehrssicher. Anstatt die Stämme bodennah abzusägen, blieben drei bis vier Meter hohe Stümpfe stehen. Mit der Zeit werden sich im toten Holz verschiedene Insekten ansiedeln, darunter holzliebende Käfer. Rund um die Baumstümpfe entsteht eine „wilde Ecke“, mit einem Reisighaufen als Versteckmöglichkeit für Igel und Erdkröten.

Mauerseglerkästen am Haus und Fledermauskästen in den Bäumen bieten den bedrohten Arten Unterstützung. Nahrung finden die Vögel und Insekten auf einer Blumenwiese mit heimischen Blühpflanzen. Während im schattigen Teil des Gartens Nahrungspflanzen für Nachtfalter wachsen werden, ist für die sonnige Terrasse eine Steinmauer vorgesehen. Sie bietet Rückzugsräume für Insekten und Zauneidechsen.
Noch braucht es etwas Zeit, bis die Pflanzen im neu gestalteten Dekanatsgarten angewachsen sind und bis die Fledermäuse und Vögel die Nistkästen annehmen. Doch in der öffentlichen Wahrnehmung ist der neue Garten bereits angekommen, berichtet Dekan Braun. *„Wir haben viele positive Rückmeldungen bekommen. Doch es ist wichtig, in kleinen Schritten vorzugehen und die Menschen mitzunehmen. Schließlich gilt es, einen Ausgleich zwischen gepflegten und ‚wilden‘ Ecken im Garten zu schaffen.“*
Einen Schritt nach dem anderen zu gehen ist auch ein Tipp, den Dekan Braun anderen Kirchengemeinden für die naturnahe Gestaltung ihrer Flächen geben kann. *„Anstatt gleich ein großes Biotop anzulegen, hilft es bereits, an zwei bis drei Stellen einfach mal anzufangen und praktikable Lösungen zu finden.“*
Auch die Zusammenarbeit mit Naturschützerinnen und Naturschützern sowie mit engagierten Ehrenamtlichen vor Ort trägt zum Gelingen der Umgestaltung bei, hat Dekan Braun beobachtet. *„Die örtliche NABU-Gruppe hat die Nistkästen aufgehängt und wird sie auch künftig betreuen. Und auch beim Einpflanzen der Blumen und Stauden konnten wir uns auf tatkräftige Hilfe aus der Gemeinde verlassen.“*





Trailfingen: Groß und Klein packen mit an

Braucht Trailfingen ein Projekt für mehr Artenschutz rund um Kirche und Gemeindehaus? Pfarrerin Maren Müller-Klingler war sich da zu Beginn nicht sicher. *„Wir sind in unserer Gemeinde sehr naturverbunden, fast jede und jeder hat zuhause einen Garten. Ich dachte, dass wir doch alle wissen, dass der Naturschutz wichtig ist. Aber die kirchlichen Liegenschaften in den Blick zu nehmen ist noch einmal eine andere Aufgabe.“*

Mit dem Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ ging Trailfingen dieses Vorhaben an. NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink entwickelte einen Plan, der den Garten rund um das Gemeindehaus und den gegenüberliegenden evangelischen Kindergarten miteinbezog. Die Kindergartenkinder und ihre Eltern waren beim Bau von Nistkästen und Wildbienenhotels mit Begeisterung bei der Sache. Bald soll der Kindergarten auch eine Holzterrasse bekommen, umrahmt von heimischen Sträuchern und Stauden. *„Dann werden die Kinder tolle Beobachtungen machen können“,* ist sich Pfarrerin Müller-Klingler sicher. *„Wildbienen und Hummeln beim Sammeln der Nahrung zuzusehen und die Entwicklung von der Raupe zum Schmetterling zu verfolgen, ist eine schöne Erfahrung.“*

Im Garten des Gemeindehauses gibt es noch einige *„Hausaufgaben“,* wie Maren Müller-Klingler es nennt. Eine Hangböschung wartet noch auf ihre Umgestaltung. Der Bodendecker soll dort durch Wildrosenbüsche ersetzt werden, die mit ihren Blüten und Früchten eine Bereicherung für die Natur und die Menschen sind. Nistkästen für Mauersegler werden am Gemeindehaus angebracht und hoffentlich bald bewohnt sein.

Die anfängliche Zurückhaltung in Trailfingen ist der Zuversicht gewichen, etwas für den Schutz der heimischen Natur tun zu können. *„Die Schöpfung ist uns anvertraut. Es ist eine zentrale Aufgabe für christliche Gemeinden, auf die Artenvielfalt zu achten“,* betont Pfarrerin Müller-Klingler. Dabei sei die Sorge vor zu großen Aufgaben unbegründet, sagt sie. *„Das stückchenweise Umsetzen der Anregungen hat auch bei uns in Trailfingen prima geklappt.“*







Das sagt die Expertin:

„Im Trailfinger Gemeindehausgarten gestalten wir ein Böschungsbeet neu. Neben Wildrosengebüschen habe ich Blutstorchschnabel, Kriechender Günsel, Salbei und Ehrenpreis ausgesucht. Auch die Pfirsichglockenblume bekommt einen Platz. Sie füllt das Beet aus, sieht schön aus und ist eine tolle Insektenweide. Zwiebelpflanzen als Frühlingsblüher dürfen auch nicht fehlen. Sie bieten bereits früh im Jahr Nahrung für Hummeln, Bienen und weitere Insekten.

Der evangelische Kindergarten spielt im Trailfinger Projekt eine wichtige Rolle. Die Kinder haben geholfen, Nistkästen für den Gemeindehausgarten zu bauen und sie werden eine Gartenecke zum Spielen und Entdecken bekommen. Neben der Terrasse sollen Beerensträucher gepflanzt werden. Dort können die Kinder beobachten, was alles summt und krabbelt, im Sommer gießen und natürlich leckere Beeren ernten. Eine Forscherecke mit Sand zum Buddeln soll es auch geben. Auf dem Kindergartengelände steht eine kleine Hütte, an der eine stachellose Ramblerrose entlangwachsen kann. Ihre Hagebutten locken Vögel an und bieten damit spannende Beobachtungen für die Kinder.

Mir ist es wichtig, die Menschen für mehr Artenvielfalt in ihrer Gemeinde zu begeistern, ohne sie zu überfordern. Das gelingt mit kleinen und kleinsten Projekten, die schnell Erfolge zeigen. Und ich möchte mit der Gartengestaltung alle Sinne ansprechen. Wenn man unter einem blühenden Rosenbusch voller Bienen und Hummeln steht, ist das einfach ein Erlebnis – für Augen, Nase und Ohren.“















Das sagt die Expertin:

„Pfarrer Karl Enderle ist ein begeisterter Vogelschützer. Bereits vor Projektbeginn hat er ein offenes Vogelhaus mit einer Futterstelle gebaut, an der die Menschen unsere heimischen Arten beobachten können. Im Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ haben wir in Westerheim besonders auf den Vogelschutz geachtet. Mauerseglerkästen wurden am Gemeindehaus in Westerheim und an der katholischen Kirche in Ennabeuren aufgehängt, wo Herr Enderle ebenfalls der zuständige Pfarrer ist. Seine selbst entworfenen Halbhöhlenkästen sind eine spezielle Konstruktion mit deutlich vorgezogenen Seitenwänden. Sie ermöglichen Hausrotschwänzchen oder Bachstelze eine sichere Brut, geschützt vor Katzen oder Elstern. Die Vielfalt an Unterschlupfmöglichkeiten ist damit aber noch nicht komplett: Rund- und Flachkästen für Fledermäuse haben wir ebenfalls aufgehängt. Die großen alten Bäume rund um die St. Stephanus-Kirche eignen sich dafür sehr gut.

Im Garten an der Rückseite der Christkönig-Kirche hoffen wir auf einen besonderen Besucher: den Schwalbenschwanz, einen der größten Schmetterlinge Mitteleuropas. Bestimmt werden sich aber auch andere Tag- und Nachtfalter im Schmetterlingsgarten wohlfühlen. Dafür sorgt eine blühende Vielfalt aus Blumen und Kräutern, darunter Ehrenpreis, Flammenblumen, Sonnenhut und Thymian. Wenn sich die Kinder aus dem angrenzenden Kindergarten auf die Zehenspitzen stellen, können sie die Schmetterlinge beobachten. Doch auch auf dem Gelände des Kindergartens gibt es viel zu sehen. „Wilde Ecken“ mit Totholz und Reisig laden zum Beobachten und Entdecken ein.“



















Westerheim: Ein Netzwerk aus Naturbegeisterten

In der katholischen Kirchengemeinde Westerheim stieß das Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ direkt auf großes Interesse. *„Ich engagiere mich seit meiner Jugend für die Natur und freue mich, dass wir in unserer Gemeinde nun Artenschutzprojekte umsetzen können“*, sagt Pfarrer Karl Enderle. Am Fuße des Landschaftsschutzgebiets Sellenberg bieten sich viele Möglichkeiten, um Insekten, Amphibien, Reptilien und Vögel zu unterstützen. Die Kirchengemeinde besitzt zudem mehrere Wiesen und Waldgrundstücke.

Bereits die erste Aktion im Herbst 2017 führte viele Ehrenamtliche zusammen. Gemeindemitglieder, Vertreterinnen und Vertreter des örtlichen Höhlenvereins sowie die Junior Ranger des Biosphärengebiets Schwäbische Alb kümmerten sich gemeinsam um die Entbuschung der Schafweide auf dem Sellenberg. Mittlerweile hat Pfarrer Enderle ein Netzwerk von naturinteressierten Menschen in seiner Gemeinde geknüpft. *„Für viele ist der Schutz unserer Natur ein willkommenes Thema. Ich komme darüber auf einer anderen Ebene mit den Menschen in Kontakt. Inzwischen habe ich verschiedene Ansprechpartner, die mich mit ihren Kenntnissen und mit handwerklichen Fähigkeiten unterstützen“*, erklärt er.

Auf den Flächen rund um die katholische Kirche Christkönig und das Gemeindehaus Marienburg ist schon einiges passiert. Inzwischen hängen dort sieben Nistkästen für Mauersegler. In einem Schmetterlingsgarten wachsen Pflanzen wie Dill, Fenchel oder Wilde Möhre, die bevorzugten Nahrungspflanzen des Schwalbenschwanzes. Eigens von Pfarrer Enderle konstruierte Halbhöhlenkästen bieten Brutplätze für Rotschwänze und Bachstelzen. Und im katholischen Kindergarten Arche Noach beobachten die Jüngsten, welche Tiere sich in der neu angelegten Totholzecke tummeln.

Pfarrer Enderle sieht sich als Multiplikator für den Naturschutz. Durch Informationsveranstaltungen und Tipps im Gemeindeblatt gibt er seine Erfahrungen an die Gemeindemitglieder weiter. *„Schön wäre es, wenn in Zukunft ein Forum innerhalb der Gemeinde entsteht, das Hilfestellungen gibt. In Zusammenarbeit mit Naturschutzorganisationen könnten wir Themen wie die fachgerechte Vogelfütterung oder die Gestaltung eines Naturgartens gemeinsam besprechen.“*

Andere Kirchengemeinden davon zu überzeugen, einen kleinen Prozentsatz ihres Haushalts für ökologische Verantwortung einzusetzen, ist ein weiteres Ziel von Pfarrer Enderle. *„Wenn man im Voraus plant, die Tier- und Pflanzenwelt zu unterstützen, dann entsteht ein Bewusstsein dafür. Und sobald aus dem Bewusstsein eine Herzensangelegenheit geworden ist, finden sich auch Wege, um sich zu engagieren. Das gilt für jeden einzelnen Menschen ebenso wie für Kirchengemeinden.“*









Zwiefalten: Gemeinsame Werke schaffen

Ein Artenschutzprojekt in Zwiefalten? Pfarrer Roland Albeck dachte dabei sofort an seine Konfirmandinnen und Konfirmanden. Die Projektteilnahme seiner Kirchengemeinde sollte einen religionspädagogischen Hintergrund bekommen und den Jugendlichen die Bewahrung der Schöpfung nahebringen. Gemeinsam mit NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink machte sich der Pfarrer auf die Suche nach Aufgaben, die seine Schützlinge in 90 Minuten Konfirmandenunterricht bewältigen können. Der Bau von Nistkästen für Mauersegler und Fledermäuse sowie Verstecke für Igel zählten dazu, aber auch klassische Gartenarbeit rund um das Zwiefalter Pfarrhaus. *„Das gemeinsame Arbeiten hat gut geklappt“*, zieht Roland Albeck ein erstes Fazit. *„Wir haben über persönliche Themen gesprochen und auch die Jungs erreicht, die sonst gerne mal Blödsinn machen. Beim Entfernen des Kirschlorbeers im Pfarrgarten waren sie mit ihrer Kraft gefragt.“*

Karin Kilchling-Hink besuchte den Konfirmandenunterricht und berichtete den Jugendlichen über die Probleme und Gefahren für die heimische Tierwelt. Was sind die Ursachen für das Insektensterben und was kann jede und jeder dagegen tun? Wie lassen sich Amphibien im Garten unterstützen?

Die Mädchen und Jungen beschäftigten sich gemeinsam mit dem Thema Natur- und Artenschutz und lernten, wie sie mit ihrem Verhalten einen Unterschied machen können.
Für Pfarrer Albeck war es wichtig, die Vernetzung der Konfirmandinnen und Konfirmanden untereinander zu stärken. Die Jugendlichen aus den Gemeinden Zwiefalten, Hayingen und Mundingen verbrachten die Unterrichtsstunden teilweise zusammen. Die Eidechsenburg aus Kalksteinen im Zwiefalter Pfarrgarten ist auch ihr gemeinsames Werk. *„Es hat ihnen gut getan, etwas gemeinsam zu entwickeln und ihren Erfolg zu sehen.“*

Nicht nur bei den Jugendlichen, auch bei sich selbst hat Pfarrer Albeck im Laufe des Projekts Veränderungen festgestellt. *„Mein ästhetisches Empfinden hat sich geändert“*, sagt er. *„Lineare, streng gepflegte Vorgärten mit ihren Rasenflächen empfinde ich nicht mehr als schön. Lebendigkeit und Vielfalt machen für mich einen schönen Garten aus.“*













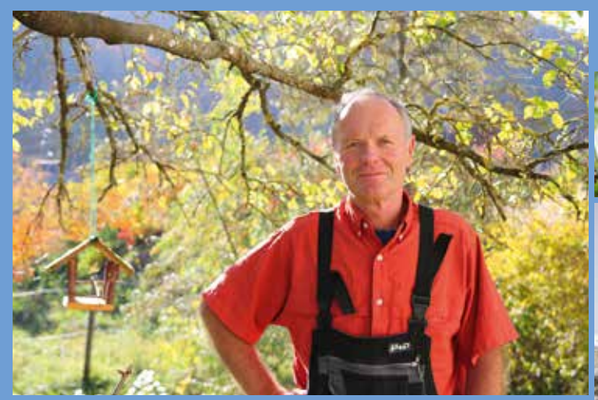
Das sagt die Expertin:

„Hinter dem Zwiefalter Pfarrhaus nahm der Naturgarten schnell Gestalt an. Hier finden sich Nistkästen für Vögel und Fledermäuse, ein Wildbienenhotel und Unterschlüpfe für Eidechsen und Igel. Vor dem Haus war die Planung etwas kniffliger. Dort stand ein großer Kirschlorbeer.
Der Exot ist auf der Schwäbischen Alb nicht heimisch und bietet kaum Nahrung für Insekten oder Vögel. Wir konnten aber auch nicht ohne Weiteres Wildblumen säen, denn sie hätten sich auf dem fetten Boden nicht wohlgefühlt.

Mit der Unterstützung von Konfirmandinnen, Konfirmanden und Geflüchteten aus der Gemeinde haben wir den Kirschlorbeer ausgegraben und den Boden abgetragen. Mageres Schottermaterial sorgte für den passenden Untergrund. Darauf wachsen nun farbstarke Blühpflanzen, die zu verschiedenen Jahreszeiten die heimische Artenvielfalt unterstützen.

Da wäre zum Beispiel die Kugeldistel, eine bevorzugte Nahrungsquelle für den Stieglitz. Als Winterfutter für Vögel dient auch die Wilde Karde. Zwischen Weißem Steinklee und Moschusmalve findet sich noch eine Nahrungspflanze für einen Spezialisten: der Muskatellersalbei. Auf den fliegt ganz besonders die Blauschwarze Holzbiene.

Robust und schön sind die neuen Pflanzen im Zwiefalter Pfarrgarten. Felsenbirne, Gemeiner Schneeball oder auch das kleine Buschwindröschen sind an das Klima auf der Schwäbischen Alb angepasst und erfreuen Menschen und Tiere gleichermaßen. Übrigens hilft uns ein magerer Boden auch beim Gärtnern: Weit verbreitete Arten wie Löwenzahn oder Giersch wachsen darauf nicht so stark und müssen seltener entfernt werden.“













Workshops vor Ort

Neues erfahren, Wissen vertiefen

Gemeinsam die Artenvielfalt entdecken

Beratung und Information: Auf diesen beiden Säulen baut das Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ auf. Karin Kilchling-Hink besuchte die Gemeinden, sprach mit Ehrenamtlichen, präsentierte ihre Pläne in den Kirchengemeinderatssitzungen und gab Tipps am Telefon. Doch auch die Menschen in den Gemeinden sollten erfahren, was es mit dem neu gestalteten Pfarrgarten und den Nistkästen im Kirchturm auf sich hat. Drei Workshops in den Sommermonaten 2018 richteten sich deshalb an die Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Gemeindemitglieder. Lonie Geigle, Ingrid Kaipf und Martin Klatt erklärten, wie naturnahe Gartengestaltung und der Schutz von Fledermäusen und Wildbienen in und um kirchliche Gebäude gelingt.



Gärten naturnah gestalten

Akkurat geschnittener Rasen, exotische Zierpflanzen und Plätze aus Kies und Stein: In solchen Designer-Gärten gibt es keine Nahrung und keinen Unterschlupf für tierische Mitbewohner. Lonie Geigles Naturgarten in Bad Urach-Hengen ist dagegen voller Leben. Die Gärtnerin öffnet die Tür zu ihrer grünen Oase und zeigt, wie sich ein lebendiger Raum rund um das Haus gestalten lässt. *„Am besten fängt man mit einem Gartenplan an und fragt sich zuerst, was man will und braucht“*, rät die Expertin. Zum Beispiel einen Gemüsegarten, eine Blumenwiese, Raum für die Kinder zum Spielen? Eine Bestandsaufnahme über Sonne und Schatten, über die Gegebenheiten des Bodens und über die Wasserverhältnisse folgt. *„Wichtig ist die Auswahl der Pflanzen, denn sie sind es, die unseren heimischen Insekten Nahrung und Brutplatz bieten. Zu jeder Jahreszeit sollte etwas blühen“*, ergänzt NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink. Bei der naturnahen Gartengestaltung braucht es auch Mut zur Unordnung. In einer Ecke ein Haufen Steine – vielleicht tauchen hier Eidechsen auf? Holz vom Hecken- oder Baumschnitt muss nicht aufwendig entsorgt werden. Dekorativ aufgeschichtet wird sich daraus ein wunderbarer Kleinstlebensraum entwickeln. Ein kleines Stückchen Rasen einmal wachsen lassen und erst im Herbst abmähen – hier lassen sich wunderbar Insekten beobachten! In einem Naturgarten verbietet sich natürlich der Einsatz von Gift, Kunstdünger und Torf. Die Natur bietet mit Brennnessel, Schachtelhalm & Co. natürliche Alternativen.

Besonders wichtig sind für Lonie Geigle ihre Sitzplätze, von denen aus sie ihren Garten mit all seinem Leben beobachten kann. Und falls die Holzbank von Vögeln zum Bau eines Nestes genutzt wird, dann zieht Lonie Geigle mit ihrer Kaffeetasse zum nächsten Plätzchen. Die Natur darf hier sein und bleiben.

Wildbienen kennen und schützen

Die Honigbiene ist ein Symbol für Fleiß und Nützlichkeit. Wir kennen sie aus Bienenstöcken, wissen, dass sie auch unser Obst und Gemüse bestäubt. Und natürlich schätzen wir ihren Honig. Doch haben wir bei unseren Gedanken über Bienen nicht jemanden vergessen?
„Wildbienen leben meist im Verborgenen und leisten Unglaubliches für die Biodiversität. Es wird höchste Zeit, ihnen mehr Aufmerksamkeit zu schenken“, sagt NABU-Artenschutzreferent Martin Klatt bei seinem Workshop in Lenningen-Hochwang.

Der Wildbienenexperte informiert über die Lebensweise der rund 450 Wildbienenarten in Baden-Württemberg. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfahren, dass es Beinsammler und Bauchsammler gibt – je nachdem, auf welche Weise die Tiere Pollen transportieren. Manche Wildbienen sind nur wenige Millimeter klein, doch sie alle leisten Großes: Sie bestäuben unter anderem Äpfel, Birnen, Erdbeeren oder Kirschen. Und sie sind kreativ und geschickt beim Bau ihrer Nistplätze. Beim Rundgang um die evangelische Kirche in Hochwang wird klar: Das Angebot an Nahrung und Nistplätzen für Wildbienen wird immer kleiner.
Feldraine, Erdböschungen oder Trockenmauern sind als natürliche Unterschlüpfe selten geworden. Und auf den Feldern warten mit Düngemitteln und Pestiziden behandelte Pollen. Durch das Spritzen von Insektiziden sind die Tiere direkt mit dem Tod bedroht. Naturnahe Grünflächen im Siedlungsbereich sind deshalb zu wichtigen Rückzugsorten geworden. *„Wildbienen brauchen offene Bodenstellen und heimische Blütenpflanzen, um überleben zu können“*, erklärt Martin Klatt.
NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink legte in ihrer Arbeit immer wieder den Fokus auf Wildbienen. In Holz, Steinen und Sand entstanden verschiedene Unterschlupfmöglichkeiten für die Insekten – je nach ihren Bedürfnissen. Wildblumen, Kletterrosen, Beerensträucher und Kräuter sorgen für ein breites Nahrungsangebot.















Fledermausschutz in Kirche und Pfarrgarten

Wer öffnet seine Türen für Fledermäuse? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops in Mundingen hätten wahrscheinlich laut *„Ich!“* gerufen. Doch viele Kirchengemeinden unterstützen die gefährdeten Flattertiere nicht mehr. Dabei spielen Kirchen für den Fledermausschutz eine entscheidende Rolle, betont NABU-Expertin Ingrid Kaipf. *„Für Große Mausohren sind Kirchendächer die letzten ruhigen Fortpflanzungsstätten, weil es kaum noch nicht ausgebaute Dachstühle gibt“*, sagt sie. Doch für das Mausohr und das Braune Langohr – beide Arten suchen in Gebäuden Unterschlupf – sind Dachöffnungen oft versperrt.
Vergitterte Gauben und zugemauerte Spalten sollen Tauben fernhalten und schließen auch die Fledermäuse aus. Das muss nicht sein, denn oft finden sich Kompromisse: Bretter mit wenigen Zentimeter großen Einflugschneisen ermöglichen Fledermäusen den Zugang. In den großen Dachstühlen finden die Tiere Platz für ihre Wochenstuben und können ihre Hangplätze verändern, wenn es im Sommer unter dem Dach zu heiß wird. Sind die Dächer hingegen zu zugig, können Wärmekammern aus Holz oder separate Nistkästen Abhilfe schaffen.
Die Beleuchtung rund um die Quartiere ist auch ein großes Problem, ergänzt NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink. *„Wenn Kirchen von außen angeleuchtet werden, nehmen Fledermäuse irrtümlich an, es sei Tag. Sie fliegen nicht aus und jagen keine Nahrung für den Nachwuchs. Im schlimmsten Fall verhungern die Jungtiere.“*
In Pfarrgärten findet sich oft Platz für fledermausfreundliche Pflanzen. *„Dazu gehören Kräuter- und Gewürzpflanzen sowie Stauden und Gehölze, die Nachtfalter anlocken. Oft duften diese Pflanzen besonders intensiv. Die Insekten dienen wiederum den Fledermäusen als Nahrung“*, erläutert Karin Kilchling-Hink. An Wildem Geißblatt, Nachtkerze, Bibernell-Rose oder schwarzem Holunder erfreuen sich auch am Tag zahlreiche Insekten und auch wir Menschen.









Freude und Interesse an der Schöpfung wecken

Biodiversität als Thema für Jungschar, Kommunion und Konfirmation

Artenvielfalt kann ein spannendes und gut zu bearbeitendes Thema für Jungschar-Gruppen, Kommunionkinder und für Konfirmandinnen und Konfirmanden sein. Dabei sind die Betreuerinnen und Betreuer in zweierlei Hinsicht gefordert. Es gilt, bei den Kindern und Jugendlichen Freude an der Tier- und Pflanzenwelt, aber auch Betroffenheit für das Artensterben vor ihrer Haustür zu wecken. Dieses Interesse soll mit praktischen Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten verbunden werden.

Dass diese Aufgabe nicht einfach ist, weiß Pfarrer Patrick Mauser aus seiner Konfirmandenarbeit in Zwiefalten und Mundingen. *„Wenn ich das Thema Natur- und Artenschutz anspreche, kommt häufig die Frage ‚Was geht mich das an? Was ändert sich für mich, wenn es keine Wildbienen oder keine Fledermäuse mehr gibt?‘“*, stellt er fest. Viele Mädchen und Jungen kommen in Schule und Freizeit kaum noch mit der Natur in Berührung und wissen nicht, dass es um zahlreiche Tier- und Pflanzenarten schlecht steht. Der Verlust an biologischer Vielfalt schreitet auch in Baden-Württemberg dramatisch schnell voran.

NABU-Projektleiterin Karin Kilchling-Hink hebt deshalb in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden die Bezüge zur Lebenswelt der Jugendlichen hervor: *„Ich erkläre ihnen zum Beispiel, dass ihre Lieblings-Obstsorten ohne die Bestäuberleistung von Hummeln und Wildbienen nicht gedeihen. Und dass einige Fledermausarten jede Nacht tausende Stechmücken und andere Schadinsekten fangen.“* Nach einer kurzen theoretischen Einführung im Konfirmandenunterricht ist das Interesse meist groß, etwas Praktisches zu tun. Dabei könne auch der Bezug zu einer bestimmten Art helfen, sagt Karin Kilchling-Hink. *„Es weckt Empathie, wenn wir zuerst über die Lebensweise der Blauschwarzen Holzbiene sprechen und uns dann gemeinsam überlegen, wie wir sie mit einem Quartier unterstützen können.“*

Für die praktische Arbeit eignen sich Aufgaben, die in einem Zeitrahmen von drei bis vier Stunden abgeschlossen sind. In dieser Zeit sollte etwas Sichtbares entstehen, auf das die Kinder und Jugendlichen stolz sind. Bei Jüngeren kann das eine aus Papier oder Stoff gebastelte Fledermaus sein oder ein Wildbienenhaus, das mit Bambusröhren befüllt wird.















In Mundingen baute Pfarrer Markus Häfele im Rahmen des Projekts mit seiner Jungschar-Gruppe eine Trockenmauer auf – eine gelungene Aktion auch für jüngere Kinder. Sie können sich „ihre“ Mauer immer wieder anschauen und mit etwas Glück dort Eidechsen und Insekten beobachten.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden in Mundingen und Zwiefalten waren beim Bau von Nistkästen und einem Igelhaus gefragt. Bei der Gestaltung des Pfarrgartens in Zwiefalten haben sie einen Kirschlorbeer samt Wurzeln entfernt, Erde abgetragen und Steine für eine Eidechsenburg gesammelt. *„Für Pfarrer Roland Albeck und mich war es schön, die Jugendlichen so zu erleben. Bei der Arbeit konnten sie sich austoben und wir haben nebenbei über Dinge gesprochen, die sie gerade beschäftigen“*, sagt Patrick Mauser. Die vertrauensvolle Atmosphäre sei auch bei der Konfirmation zu spüren gewesen. *„Die Mädchen und Jungen haben uns nicht nur als Pfarrer wahrgenommen, die ihnen Unterricht erteilen. Sondern wir haben gemeinsam geschaufelt, gepflanzt, gewerkelt und so die Schöpfung erlebbar gemacht.“*





Einen Ausgleich zwischen Wunsch und Wirklichkeit finden

Wie Ehrenamtliche in Kirchengemeinde und Naturschutz zusammenfinden

Ein *„verwunschener Garten“* sei die Fläche hinter dem Dekanatsamt in Münsingen gewesen, erinnert sich Helmut Attinger, Vorsitzender des NABU Münsingen. Mit großem ehrenamtlichen Engagement aus der Kirchengemeinde wurden Haselnussbüsche, andere Pflanzen und Betonfundamente entfernt und die Wurzeln herausgelesen, *„um einen guten Ausgangspunkt für die weitere Gartengestaltung zu haben.“*

Begleitet vom NABU Münsingen und vielen Ehrenamtlichen aus der Gemeinde fand eine Pflanzaktion statt; Mauerseglernisthilfen und Fledermauskästen wurden aufgehängt. *„Den Nistkästen hat die Kirchenpflege unter der Auflage zugestimmt, dass sich unsere NABU-Gruppe um die Kästen kümmert, sie kontrolliert und bei Bedarf reinigt“*, berichtet Helmut Attinger. Dieser Zeitaufwand sei gut machbar. Mit Blick auf die Gartengestaltung sei ein regelmäßiger Austausch zwischen Kirchengemeinde und Naturschutz-Aktiven ideal. *„Sinnvoll wäre es, die Fläche von Zeit zu Zeit gemeinsam anzuschauen. Dann stellt man fest, welche Pflanzen gedeihen, welche Nistkästen angenommen werden und kann die Maßnahmen weiter verbessern.“* Dabei gelte es, einen Ausgleich zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu finden. *„Nicht alles, was aus Sicht des Natur- und Artenschutzes umgestaltet werden sollte, ist für die Gemeinde wünschenswert. Denn sie muss auch darauf achten, dass die Gärten pflegeleicht sind und dass später die Nachfolger der derzeitigen Dekanats- und Pfarrstellen Gelegenheit finden, ihre Vorstellungen einzubringen“*, weiß Helmut Attinger.



Um die verschiedenen Ideen und Ansprüche in Einklang zu bringen, eignen sich Aktionen, die sich in die Vereins- und Gemeindearbeit integrieren lassen. Das Anlegen einer Trockenmauer oder das Einsäen einer Wildblumenwiese helfen dabei, Kontakte zu knüpfen. *„In Münsingen und Trailfingen war ich dafür ein Bindeglied, habe zum Beispiel einen befreundeten Schreiner zum Nistkastenbau mit Kindergartenkindern mitgenommen“*, erzählt Helmut Attinger. Zur Kontaktpflege gehört auch eine große Portion Begeisterungsfähigkeit. *„Ich bin Biologe, aber ich habe im Laufe des Projekts festgestellt, dass die fachliche Seite allein nicht ausreicht“*, sagt der NABU-Experte. *„Für’s Ehrenamt braucht es Begeisterung – egal von welcher Seite. Wichtig ist, dass man gemeinsam etwas Neues schafft.“*

Etwas Neues und Bleibendes zu schaffen, ist auch in Zwiefalten gelungen. Marina Koller engagiert sich dort im Kirchengemeinderat und begleitet die Umgestaltung des Pfarrgartens. *„Zu Beginn gab es bei uns einige Sorgen, ob der zusätzliche Arbeitsaufwand zu schaffen ist. Aber wir haben eine gute Lösung gefunden.“* Ein Team aus rund 20 Personen teilte die Aufgaben unter sich auf, darunter Konfirmandinnen, Konfirmanden und Geflüchtete. Marina Koller, Pfarrer Roland Albeck und dessen Frau Elke übernahmen die gestalterische Leitung. *„Nun schauen wir regelmäßig, was die Natur selbst hervorbringt und wo man ein bisschen gegensteuern muss“*, sagt Marina Koller. Begeisterung ist auch hier die treibende Kraft. *„Ich verabrede mich von Zeit zu Zeit mit Elke Albeck zum Unkraut jäten. Und zu Weihnachten habe ich mir Naturgartenbücher bestellt, die uns Projektleiterin Karin Kilching-Hink empfohlen hat. So finden einige Ideen den Weg in meinen eigenen Garten.“*















Artenschutz endet nicht an der Gartenpforte

Ideen für mehr Biodiversität auf kircheneigenen Flächen













Blühende Vielfalt für Friedhöfe

Einheimische Bäume und Sträucher ersetzen auf Friedhöfen den immergleichen und ökologisch wertlosen Kirschlorbeer. Auch bei der Grabbepflanzung können je nach Bodenbeschaffenheit und Klima die passenden Blühpflanzen gefunden werden. *„Hier sind pauschale Ratschläge jedoch schwierig, da die Bepflanzung zum Standort passen muss“*, sagt NABU-Expertin Karin Kilchling-Hink. *„Ich empfehle, verschiedene heimische Pflanzen auszuprobieren und die Erfahrungen mit Nachbarinnen und Nachbarn auszutauschen.“* Auf diese Weise können innerhalb der Kirchengemeinde Tipps zur naturnahen Gräbergestaltung gesammelt und weitergegeben werden. Tabu ist der Einsatz von Torf, Schneckenkorn und Glyphosat. Eine Infoveranstaltung trägt dazu bei, die ökologische Gestaltung des Friedhofs innerhalb der Gemeinde zu vermitteln.

Feldvogelschutz auf Weiden und Äckern

Viele Kirchengemeinden besitzen Flächen, die an landwirtschaftliche Betriebe verpachtet sind. In den Pachtverträgen sollte der Verzicht auf chemischen Pflanzenschutz, zum Beispiel Insektizide und Herbizide oberste Priorität haben. Pestizide belasten in erheblichem Maße die Umwelt und tragen zum Rückgang der Artenvielfalt bei. Sie töten nicht nur Wildkräuter, sondern auch Insekten, eine unverzichtbare Proteinquelle für Jungvögel. Rückstände der Substanzen finden sich in unserem Grundwasser und in unseren Nahrungsmitteln. Auch der Verzicht auf eine intensive Düngung von Ackerflächen und Grünland wird im besten Fall in Pachtverträgen festgeschrieben. So kann der übermäßige Eintrag von Stickstoff in Böden und Grundwasser vermieden werden.
Kirchengemeinden können in Zusammenarbeit mit Pächterinnen und Pächtern aber noch mehr für die Biodiversität in der Feldflur tun. *„In unserer ausgeräumten Agrarlandschaft gibt es kaum noch sogenannte Randstrukturen“*, erklärt Karin Kilchling-Hink. *„Feldwege werden zu häufig und zu früh gemäht, Hecken werden sich selbst überlassen und verkahlen von innen, Feldraine verschwinden; für Brachflächen gibt es keinen Platz mehr.“* Um die Biotopvernetzung zu stärken und Insekten, Vögeln und Niederwild einen Lebensraum zu bieten, müssen diese Strukturen erhalten werden. *„Oftmals gelingt es, im Dialog mit den Landwirtinnen und Landwirten eine Lösung für die Bewirtschaftung zu finden. Anstöße und Hilfestellungen können auch von der NABU-Gruppe vor Ort kommen“*, empfiehlt Karin Kilchling-Hink.

Und warum nicht mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden einen Ausflug machen? Nicht nur Wildbienen und Fledermäuse brauchen unseren Schutz, sondern auch Rebhühner und Feldhasen. Gemeinsam einen Ackerrand- oder Gewässerrandstreifen einzusäen macht Spaß und weckt das Bewusstsein für die vom Aussterben bedrohten Tiere und ihren Lebensraum.











Artenschutz im Wald

Eine Vorbildfunktion können Kirchengemeinden auch bei der Bewirtschaftung ihrer Waldflächen einnehmen.
Im Austausch mit dem Forstamt und mit Naturschutz-Aktiven lässt sich vieles erreichen, ist Karin Kilchling-Hink überzeugt. *„Wenn durch einen Sturmwurf Inseln ohne Baumbewuchs entstehen, können sich dort selten gewordene, lichtliebende Tier- und Pflanzenarten ansiedeln.“*, nennt sie ein Beispiel.

Besonders wichtig ist auch der Schutz von Habitatbäumen. Darunter fallen Stämme, in denen Vogelarten wie Spechte, Waldkauz, Rauhfußkauz oder Dohle brüten. Bäume mit Astabbrüchen, oder Mulmhöhlen bieten Unterschlüpfe für Kleintiere und Käfer. In Spalten oder unter abstehender Rinde hängen waldbewohnende Fledermäuse wie die Bechsteinfledermaus oder die Mopsfledermaus. Auch am Ende ihres Lebens sind Bäume ein wertvoller Lebensraum: Abgestorbenes Holz bildet den Nährboden für verschiedene Pilzarten und für Insekten.
Am Boden sind Amphibien auf der Suche nach Lebensraum. In Fahrspuren bilden sich nach dem Regen Pfützen, in denen Gelbbauchunken und Wechselkröten ihre Eier ablegen.

Checkliste: So entstehen neue Lebensräume rund um Kirche und Pfarrgarten



✓ ☐ **Ideen sammeln:**
Was soll passieren? Vom Bau eines Wildbienenhotels über die Gestaltung eines Schöpfungs-Gottesdiensts bis hin zu regelmäßigen Gartentipps im Gemeindeblatt gibt es zum Thema Biodiversität jede Menge Anregungen. Im ersten Schritt stehen die individuellen Interessen der Ehrenamtlichen im Vordergrund. Wichtig ist, etwas zu finden, worauf alle Lust haben.

☐ **Ressourcen prüfen:**
Wie groß ist das Team, wer kann und möchte wie viel Zeit einbringen? Gibt es finanzielle Unterstützung, etwa über Projekttöpfe, für die es sich zu bewerben lohnt? Oder Unternehmen im Umkreis, die Fledermauskästen oder ein Wildblumenbeet sponsern könnten? Fragen wie diese helfen dabei, das Projekt realistisch einzuschätzen.

☐ **Flächen und Gebäude begutachten:**
Eine gründliche Bestandsaufnahme der kirchlichen Liegenschaften ist unabdingbar. Gemeinsam mit der Pfarrerin/dem Pfarrer und Mesnerin oder Mesner lässt sich herausfinden, welche Umgestaltungsmaßnahmen möglich sind und welche nicht. Nach Möglichkeit begleitet eine Person mit Artenkenntnis die Bestandsaufnahme. Er oder sie unterstützt dabei, Fledermausspuren auf dem Dachboden oder Wildbienennester im Boden zu entdecken.

☐ **Unterstützung finden:**
Pfarrerin oder Pfarrer und der Kirchengemeinderat sind mit der Projektidee einverstanden? Dann empfiehlt sich die Suche nach weiterer Unterstützung. Unter den Eltern von Jungschar-Kindern, Konfirmandinnen und Konfirmanden oder Ministrantinnen und Ministranten finden sich vielleicht Interessierte. Über einen Aufruf im Gemeindeblatt oder in der Lokalzeitung kann Kontakt zu Menschen entstehen, die bisher noch nicht in der Kirchengemeinde aktiv waren. Der Schutz unserer Tiere und Pflanzen kann durchaus ein Türöffner sein.

☐ **Fachwissen bündeln:**
Gärtnerinnen und Gärtner im Bekanntenkreis, die örtliche Baumschule, Aktive aus der NABU-Gruppe, Literatur oder Artenschutz-Tipps von der NABU-Homepage: Quellen für das notwendige Fachwissen gibt es genügend. Von Bauanleitungen bis hin zur richtigen Mischung für das Wintervogelfutter lässt sich vieles nachlesen – und dann einfach ausprobieren.

☐ **Das richtige Material besorgen:**
Heimisches Saatgut ist etwas teurer und die Suche nach den Wunschpflanzen kann etwas Zeit in Anspruch nehmen. Doch die Mühe zahlt sich aus. Blumen und Stauden, die an die Böden und die klimatischen Bedingungen vor Ort angepasst sind, gedeihen gut, brauchen meist wenig Pflege und sind robust gegenüber Schädlingen.

☐ **An die Zukunft denken:**
Die Wildblumenwiese ist eingesät, die Beerensträucher gepflanzt und die Falkenkästen angebracht. Nun gilt es zu überlegen, welche Aufgaben von nun an häufiger anfallen und wer sie übernehmen kann. Die Beeren müssen gepflückt und verwertet, die Wiese gemäht und die Falkenkästen von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Vielleicht tun sich neue Kontakte und Partnerschaften auf – etwa mit Naturschutz-Aktiven oder Tierhalterinnen und Tierhaltern, die das Mahdgut als Futter für ihre Tiere nutzen können.

Kontaktdaten und weiterführende Links

Weitere Informationen zum Projekt

Sie möchten mehr erfahren über Naturschutzmaßnahmen im Siedlungsbereich? NABU-Bezirksverbände und NABU-Gruppen in Ihrer Nähe unterstützen Sie bei Ihrem Vorhaben. Kontaktdaten und weitere Informationen erhalten Sie bei der NABU-Landesgeschäftsstelle:

NABU Baden-Württemberg
Tübinger Straße 15
70178 Stuttgart
Telefon: 0711.966 72-0
E-Mail: NABU@NABU-BW.de

Auskünfte zum Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ bietet Ihnen Projektleiterin Karin Kilchling-Hink.
E-Mail: Karin.Kilchling-Hink@NABU-BW.de

Weitere Projekte

Die NABU-Projekte „Natur nah dran“ und „Blühende Gärten“ unterstützen landesweit und in Zusammenarbeit mit kommunalen Akteuren die naturnahe Umgestaltung von Grünflächen im Siedlungsbereich. Ob Kirchengemeinde, Unternehmen, Verein oder Familie: Alle können etwas für die Artenvielfalt tun!

Weitere Informationen:

www.naturnahdran.de
www.blühendegärten.de

Online-Shop

Im Online-Shop des NABU Baden-Württemberg finden Sie Literatur und praxisnahe Tipps für die Gestaltung eines Naturgartens sowie Informationen zum Schutz von Insekten und Vögeln.
www.NABU-BW-Shop.de

Impressum

© 2018, 1. Auflage | Oktober 2018

Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Baden-Württemberg e. V.
Tübinger Straße 15
70178 Stuttgart
Telefon: 0711.966 72-0
Fax: 0711.966 72-33
NABU@NABU-BW.de
www.NABU-BW.de

Text und Redaktion
Kathrin Baumann

Gestaltung
nanovo.Kathrin Leisterer, Heilbronn

Druck
Medialogik GmbH, Karlsruhe
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Die durch Papier und Druck entstandenen Emissionen werden über die KlimaKollekte kompensiert.

Bildnachweise
(je Seite in dieser Reihenfolge von links nach rechts, von oben nach unten und von hinten nach vorne angegeben)
Seite 3: Frank Hecker, NABU/Eric Neuling, Karin Kilchling-Hink, NABU BW (5x), Dekanatamt Bad Cannstatt, Uli Regenscheit;
Seite 4: NABU/Ralph Koch (Hintergrund), Biosphärengebiet Schwäbische Alb (3x), Helge May;
Seite 5: NABU BW (2x), Biosphärengebiet Schwäbische Alb;
Seite 6: Michael Jung, PESCH GRAPHIC DESIGN (2x), © Rainer Schmidt/naturgucker.de;
Seite 7, obere Hälfte: PESCH GRAPHIC DESIGN (3x), Olaf Titko, NABU BW; **Seite 7, untere Hälfte**: Lutz Allner, NABU BW, Krzysztof Wesolowski, PESCH GRAPHIC DESIGN;
Seite 8, obere Hälfte: PESCH GRAPHIC DESIGN, Helge May, NABU BW (2x),
Seite 8, untere Hälfte: PESCH GRAPHIC DESIGN (2x), ©Hans Henkel/naturgucker.de, NABU/Eric Neuling;
Seite 9: PESCH GRAPHIC DESIGN, NABU BW, Karin Kilchling-Hink, NABU BW;
Seite 10, obere Hälfte: PESCH GRAPHIC DESIGN (3x), ©Ursula Goenner/naturgucker.de; **Seite 10, untere Hälfte**: PESCH GRAPHIC DESIGN (2x), Helmut Attinger;
Seite 11: PESCH GRAPHIC DESIGN, Klaus Kiuntke, NABU BW;
Seite 12: PESCH GRAPHIC DESIGN (2x), Dr. W. Kaiser;
Seite 13, obere Hälfte: Karin Kilchling-Hink, NABU BW, NABU/Eric Neuling, © Dieter Seibel/naturgucker.de; **Seite 13, untere Hälfte:** NABU/Christine Kuchem, NABU/Eric Neuling, NABU BW, Hubertus Schwarzentraub, Jochen Rominger;
Seite 14, obere Hälfte: Bernhard Etspüler, Rainer Deible, PESCH GRAPHIC DESIGN, NABU BW (2x);
Seite 14, untere Hälfte: NABU BW, NABU/Ingo Ludwichowski, PESCH GRAPHIC DESIGN (2x);
Seite 15: Karl Enderle, © Sonja Klein/naturgucker.de, NABU BW (3x);
Seite 16: PESCH GRAPHIC DESIGN (3x), NABU BW;
Seite 17, obere Hälfte: PESCH GRAPHIC DESIGN, © Axel Prehl/naturgucker.de; ©Rolf Jantz/naturgucker.de, PESCH GRAPHIC DESIGN, NABU BW, Bernhard Etspüler; **Seite 17, untere Hälfte**: NABU BW, Lutz Wolfram, © Volker Herdtle/naturgucker.de;
Seite 18 oben: Lara Mignat (4x); **Seite 18 unten**: Lutz Allner;
Seite 19 oben: NABU/Otto Schäfer, NABU BW (2x);
Seite 19 unten: Peter Brixius, NABU BW (2x);
Seite 20: Rita Priemer, NABU/Eric Neuling, NABU/Sebastian Hennigs, NABU BW;
Seite 21: Roland Albeck, Lara Mignat, NABU BW, Christoph Buchen, NABU/Sebastian Hennigs, Roland Albeck (2x);
Seite 22 oben: NABU/Sebastian Hennigs, NABU/Eric Neuling, NABU/Sebastian Hennigs; **Seite 22 unten**: privat, NABU BW;
Seite 23 oben: Karin Kilchling-Hink, Norbert Braun, NABU/Christine Kuchem, NABU/Sebastian Hennigs, NABU/Christine Kuchem, NABU BW, NABU/Sebastian Hennigs;
Seite 24: NABU/Helge May, Michael Eick, NABU/Manfred Just, Karin Kilchling-Hink, NABU/Eric Neuling, NABU/Claus Mayr;
Seite 25: NABU/Johannes Hansen, Bruno Scheel, NABU/Florian Schöne, NABU BW, NABU/Klemens Karkow, NABU/Sebastian Hennigs, NABU/Gabriele Hubich;
Seite 26: Biosphärengebiet Schwäbische Alb



Ausgezeichnetes Projekt
UN-Dekade Biologische Vielfalt
2018

leben.natur.vielfalt
die UN-Dekade

Das Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – Entwicklungsräume für Mensch und Natur“ wurde 2018 als offizielles Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet. Die Auszeichnung wird an Projekte verliehen, die sich in nachahmenswerter Weise für die Erhaltung der biologischen Vielfalt einsetzen.

Projektpartner:

Biosphärengebiet
Schwäbische Alb

Evangelische Landeskirche
in Württemberg